

Die soziale Teilhabe sichern: Kolping Rumänien.

Wege zur Gründung und Stärkung von Kolpingsfamilien in Rumänien als Orte der Praxis zur Förderung des sozialen Zusammenhalts.

Bereits im 19. Jahrhundert wurden in den Industriestädten Rumäniens katholische Handwerkervbände gegründet, die sich hauptsächlich an Handwerker richteten und das gesamte Spektrum abdeckten: Lehrlinge, Gesellen, Meister, Unternehmer. Die katholische Kirche in Rumänien spielte eine aktive Rolle bei der Unterstützung und Organisation der Verbände; ohne die Beteiligung des Klerus oder von Personen aus anderen Ländern oder Regionen hätte dieser Prozess nicht stattgefunden.

Am 27. Oktober 1991 nannte Papst Johannes Paul II. in Anwesenheit von 60.000 Kolpingmitgliedern Adolph Kolping - den Gründer der ersten Verbände - einen "Mystiker der Tat" und würdigte, dass er durch seine Arbeit "das Christentum so weit wie möglich in das wirkliche Leben" gebracht habe. An der Seligsprechungsfeier nahmen 7 rumänische Delegierte aus Blasendorf/Blaj, Schässburg/Sighisoara und Temeswar/Timisoara teil. Es war ihre erste Gelegenheit, andere Delegationen aus Österreich und Deutschland zu treffen. Die 7 Vertreter aus Rumänien erhielten somit einen ersten Impuls und die Flamme der Bewegung in Rumänien wurde neu entfacht.

Nach der Revolution bestand die Unterstützung für Rumänien nicht nur in der Wiedergründung von Kolpingverbänden und der Verteilung von humanitärer Hilfe. Sie konzentrierte sich vor allem auf die Schaffung und Finanzierung von unternehmerischen Initiativen, die Gründung von Betrieben, was für eine gemeinnützige Organisation völlig neu war, aber ihrem Auftrag entsprach: "Hilfe zum Wohle anderer" zu leisten.

In den ersten Jahren nach der Revolution waren Begriffe wie Wandel, Transformation oder Übergang die Schlagworte für die in Rumänien erwachende Zivilgesellschaft. Doch damit sich etwas verändern oder in etwas anderes verwandeln kann, muss es erst einmal existieren. Zu dieser Zeit gab es in Rumänien keine Zivilgesellschaft, da man sie mit dem Staat verwechselte. Somit handelte es sich um etwas völlig Neues. Eine neue Gesellschaftsstruktur war im Entstehen begriffen, und dieser Prozess erforderte einen radikalen Mentalitätswandel, eine Metamorphose der bis dahin üblichen Funktionsweisen. Der Vorteil war, dass sich dieser Prozess von selbst vollzog, organisch, wenn auch auf ungewohntem Terrain, ohne einen vorher festgelegten Rahmen. Er geschah auf natürliche Weise und war gegenüber dem politischen Regimewechsel träge. Diejenigen, die mit humanitären Konvois nach Rumänien kamen, wussten nicht genau, was sie erwartete. Sie hatten nur gewisse Informationen darüber, dass Hilfe dringend benötigt wurde, aber

gleichzeitig hatten sie keine Lösungen, um zu dem sozialen, wirtschaftlichen und geistigen Wandel beizutragen, der nach dem Zusammenbruch der kommunistischen Diktatur notwendig war.

Lastwagen mit Hilfsgütern wurden entladen, dann wurde die nächste Aktion geplant, sehr pragmatisch und gezielt. Niemand hatte das große Ganze im Blick und keine Strategie, um das Denken und Handeln derjenigen zu ändern, die bereits von der Hilfe abhängig waren.

Etwas Neues sollte Gestalt annehmen, eine neue Struktur des wirtschaftlichen und sozialen Funktionierens, von der man nicht wusste, ob sie besser oder schlechter sein würde. Die Raupe verwandelt sich in einen Schmetterling, ohne sich der Komplexität des Prozesses oder des Endergebnisses bewusst zu sein.

Etwas Neues musste von denen aufgebaut werden, die von außen kamen, oder von den wenigen im Lande, die das Verständnis und das Wissen einer pluralistischen Gesellschaft hatten. Die Metamorphose der Gesellschaft war durch eine äußere Einwirkung möglich, aber sie musste die innere Energie und den Willen aufbringen, sich selbst aufzubauen, um trotz des Verhaftetseins in einem inkrementellen, verknöcherten System, das in bestimmten Formalismen gefangen war, zu wachsen. Ein gescheitertes System sollte in ein völlig neues, dynamisches, bewegliches System umgewandelt werden, das durch soziales und politisches Handeln beeinflusst wird. Die Vertreter der zaghaften rumänischen Zivilgesellschaft - Priester, Leiter von Krankenhäusern und Kinderheimen - standen bereits in Kontakt mit denjenigen, die aus Westeuropa gekommen waren, um zu helfen, und die vehement die Frage stellten: *Wie und was können wir tun, um euch besser zu helfen?*

Einige der humanitären Transporte nach Rumänien wurden von einer Gruppe von Mitgliedern des Kolping-Familienverbandes Wien-Zentral unter der Leitung ihres Präses, dem Priester Alfred Weiss, organisiert. Die Hilfstransporte kamen in Scholten/Cenade, Kreis Alba, an, wo der evangelische Pfarrer Johann Schaser vorschlug, dass die *Hilfsaktion darauf abzielen sollte, die Kolpingbewegung nach Rumänien zu bringen.*

Der Beginn der Kolpingarbeit mit dem Ziel der aufsuchenden Beratung wurde von Pfarrer Alfred Weiss selbst als schwierig bezeichnet. Er war damals äußerst skeptisch gegenüber dieser Initiative für Menschen, die im Kommunismus gelebt hatten, weil er merkte, wie wenig Selbstvertrauen sie hatten.

Eine andere Art von Hilfe zu leisten, die partizipative Arbeit und die Stärkung der lokalen Gemeinschaft durch die Gründung von Vereinen beinhaltete, erforderte *Mut zur Selbsterkenntnis*. Allein die Offenlegung der Werte, die das Leben einer Gemeinschaft leiten sollten, war extrem wenig für einen radikalen und tiefgreifenden Wandel. Aber zumindest begann die Kommunikation in diesem Sinne, in dem sich die Diskussionen an Werten, Prinzipien und Arbeitsweisen orientierten.

Die Stimmung derer, die auf lebensrettende Lösungen warten, und die Begeisterung für die Gründung eines Vereins waren *meist von Vertrauen, Offenheit und Zuneigung geprägt*. Vor allem die Kirchengemeinden waren bereit, das Risiko der Organisation, des Empfangs und der Verteilung der Hilfe auf sich zu nehmen, da sie die Zentren waren, in denen die meisten Informationen über die Menschen in Not verfügbar waren. Sie genossen das Vertrauen von Gemeinden und Institutionen im Ausland, die Hilfstransporte nach Rumänien organisierten. Priester wurden im Allgemeinen als die einzigen angesehen, die die Fähigkeit und den Auftrag hatten, den Bedürftigen zu helfen, und die nicht so sehr vom kommunistischen Regime beeinflusst waren.

Bei den ersten Aktivitäten handelte es sich um die so genannten Sozialseminare, die in erster Linie darauf abzielten, die eigene Persönlichkeit und die Grundlagen der Zusammenarbeit auf dem Fundament der sozialen Prinzipien des christlichen Lebens zu entdecken: Persönlichkeit, Solidarität, Subsidiarität. Die Persönlichkeit eines jeden Menschen war während der kommunistischen Zeit so stark in Mitleidenschaft gezogen worden, dass diejenigen, die nach Rumänien kamen, bei jedem Menschen das gleiche dringende Bedürfnis feststellten, nämlich der Wunsch nach Entwicklung der Persönlichkeit und des Selbstvertrauens.

Die neuen demokratischen Verfahren, die die Verbände einführten, mussten von Werten wie der Achtung der Menschenwürde, der Menschenrechte und des Gemeinwohls inspiriert sein. Die Umsetzung einfacher demokratischer Verfahren ohne Werte als Grundlage konnte die Kohärenz der Vereinsarbeit nicht gewährleisten. Der Beginn der Aktivitäten zur Stimulierung der Verbände, der Aktivitäten in der Gemeinschaft, wurde mit solchen Seminaren und Vorträgen gemacht, die die menschliche Person in den Mittelpunkt der Diskussionen stellten, die ja im kommunistischen Regime so vernachlässigt wurde.

Unter der Leitung von Pfarrer Alfred Weiss fanden in Wien und Rumänien eine Reihe von Gesprächen und Verhandlungen statt. Zur Vorbereitung eines solchen Prozesses musste eine innovative Lösung für *den Fall massiver nationalistischer Gewaltdemonstrationen gefunden werden*. Das Problem der Wahl einer oder mehrerer Personen an die Spitze der Vereinigung brachte es mit sich, dass jeweils nach Herkunft Gruppen favorisiert wurden, wobei jede der Gruppen in gewisser Weise Opfer des kommunistischen Systems war.

Die rasche Gründung von rumänischen Vereinen griechisch-katholischer Konfession, sowie der ungarischen und separat der rumänischen Vereine römisch-katholischer Konfession führte im Laufe der Zeit zu Konflikten über die Vertretung und Leitung auf zentraler Ebene. Bald traten Sprachbarrieren auf: Diejenigen, die aus Westeuropa kamen, sprachen Deutsch, und diejenigen, die Hilfe suchten, sprachen verschiedene Muttersprachen (Ungarisch, Rumänisch, Deutsch) und gehörten verschiedenen Konfessionen an (römisch-katholisch, griechisch-katholisch, orthodox, evangelisch).

Die 14 damals gesetzlich anerkannten Verbände ergriffen die Initiative. Die Wahlen verliefen demokratisch, auch wenn sie intensiv verhandelt wurden. Mit der Wahl von Máthé Vilmos, einem ungarischen römisch-katholischen Priester, zum Präsidenten und Dan Ilieș, einem rumänischen griechisch-katholischen Arzt, zum Vizepräsidenten wurde ein zufriedenstellendes Ergebnis in Bezug auf die ethnische und konfessionelle Ausgewogenheit erzielt.

¹Die Zusammensetzung des Zentralrates des Verbandes zeigt das Engagement des Klerus und die Übernahme der Mission Kolpings in Rumänien, von den 13 in den Vorstand gewählten Mitgliedern waren 9 römisch und griechisch-katholische Priester. Eine Organisation von katholischen Laien, die von 9 Priestern geleitet wird, zeigt den Initiativgeist des Klerus und die Situation der Laien, die sich in einem Zustand der Schüchternheit befanden und wenig Selbstvertrauen für ein solches Unterfangen zeigten (A. Weiss).

Die größte Herausforderung bestand darin, unter den ethnisch und konfessionell Verschiedenen ein Gefühl der Zugehörigkeit zu einer Organisation zu schaffen, was einen intensiven Prozess des gegenseitigen Kennenlernens und implizit einen Erfahrungsaustausch zwischen lokalen Vereinigungen aus verschiedenen Regionen mit unterschiedlichen kulturellen Hintergründen und Einflüssen erforderte. Gleichzeitig war jeder Verband dabei, seine Identität zu entdecken und anzuerkennen. Etwas Neues nahm Gestalt an, nämlich das Profil einer Gemeinschaft und nicht nur das einer einzelnen Person - eine ziemlich schwierige Herausforderung im neuen Kontext der Meinungs- und Vereinigungsfreiheit.

Allein der Erfolg dieser Bemühungen ist ein Beweis für die Einheit der Christen.

Eine weitere Folge der Gründung einer einzigen Organisation war die Eröffnung einer Partnerschaft mit dem orthodoxen Metropoliten des Banats, der Erzdiözese Temeswar, die am 6. Juli 1998 zur Gründung von zwei Diakonieverbänden in Temeswar führte, die das Modell des Verbands der Kolpingsfamilie übernahmen und Adolph Kolping als ihren Gründer anerkannten. Diese beiden Verbände beantragten die Mitgliedschaft, nachdem sie ihre *Zugehörigkeit und Zusammenarbeit im ökumenischen Geist* anerkannt hatten.

Eine der größten Herausforderungen der Partnerschaftszusammenarbeit bestand darin, sicherzustellen, dass die Würde des empfangenden Partners im Falle von Haltungen mit neokolonialen Tendenzen nicht verletzt wird.

Eine der Forderungen von Alfred Weiss war, dass *die Beziehungen zu den Mitmenschen auf gleicher Augenhöhe* und ohne *Streben nach persönlichem Prestige bei der Ausübung von Tätigkeiten erfolgen sollten*. Dies ist die Forderung nach einem Engagement für das Gemeinwohl und nicht für das individuelle Wohl.

¹ Kolping Rumänien Archiv, Protokoll der Vorstandswahl vom 26. September 1992, S. 1.

Wie können wir Ihnen auf wirksame und konstruktive Weise helfen? Das ist eine der Fragen, die uns in christlichem Geist sehr oft von denjenigen gestellt wurde, die von außerhalb des Landes kamen und helfen wollten. Die Antwort lautete in den meisten Fällen: *ohne zuversichtlichen Ausblick; wir verlangen von jedem, was uns gut tut...*

Wenn es um das wirtschaftliche Funktionieren der Unternehmen ging, war nicht unbedingt der Mangel an Geld oder gespendeten Maschinen das Problem, sondern *die Menschen, die aus einem schrecklichen Regime kamen, in dem sie aller Möglichkeiten beraubt wurden, ihr Leben selbst zu gestalten und sich zu entwickeln...*

Die Organisatoren der Kurse waren sich jedoch darüber im Klaren, dass betriebswirtschaftliche Kenntnisse nicht die Lösung sind. In den Seminaren wurden zwar Informationen vermittelt, aber der Schwerpunkt lag auf Beziehungsfragen, intensiver Kommunikation innerhalb der entstandenen Gruppen und dem Aufbau zwischenmenschlicher Beziehungen, bevor man sich an die Ausarbeitung eines Geschäftsplans machte. Dies war ein Experiment, bei dem die Verantwortlichen der Unternehmen erst einmal verstehen mussten, was Gemeinschaft bedeutet.

Harald Fasching glaubt, dass in all den Situationen, die sich in den ersten Jahren der Arbeit in Rumänien ergeben haben, *das höchste Gefühl die Erkenntnis ist, dass wir in diesem Moment alle Lernende sind, egal ob wir aus dem Westen oder aus dem Osten kommen...*

Aufgrund der wirtschaftlichen Misere herrschte selbst unter jungen Menschen eine *melancholische bis depressive Stimmung*.²

"Wir haben es mit einem Trümmerhaufen einer Realität zu tun, für dessen Beseitigung wir nicht nur einen westlich ausgebildeten Managementtrainer, sondern einen fachkundigen Psychotherapeuten brauchen."

Für österreichische Journalisten war die Situation in Rumänien vergleichbar mit jener in Österreich vor 50 Jahren, mit Ochsen vor Karren und Pflug. In den Städten konnten sich die jungen Leute nicht leisten, was auf dem Markt angeboten wurde, fürchteten um die Zukunft und fühlten sich ständig vom Gespenst der Arbeitslosigkeit bedroht.

Das kommunistische Regime trug dazu bei, autoritäres Verhalten der Verantwortlichen zu fördern und zu begünstigen, so *dass es für sie schwierig war, plötzlich partizipativ zu sein*. Horizontale Beziehungen waren für sie völlig unbekannt. Auf der anderen Seite war die Führung einer Gruppe freier und unabhängiger Arbeitnehmer für die Unternehmensleiter etwas Neues. Eines der Argumente für ein partizipatives Management war, dass es bei der

² Schmid, Michael, Rupertusblatt, Auflage 08.05.1994, S. 19, Rumänien- Land in Umbauphase, *Wir haben alle von*

Demokratie um das Gemeinwohl und die Achtung der Menschenwürde gehen müsse und nicht nur um ein leeres Verfahren, bei dem die Minderheit der Mehrheit gehorcht.

Der Gehorsam war absolut "wie der Priester sagt, so tun wir", es gab nicht die geringste Initiative, obwohl Alfred Weiss - ebenfalls ein Priester, aus Wien, oft erwiderte, dass er persönlich nicht wüsste, was die Lösung sei und sie von den direkt Beteiligten und Betroffenen einforderte.

Ein Vorteil war, dass ein solches Unternehmen nicht mehr mit Gewalt arbeiten und Ergebnisse erzielen musste, ohne auf die Menschen Rücksicht zu nehmen.

Bei der Organisation der Arbeit in den Betrieben traten Schwierigkeiten auf, die auf eher schwachen zwischenmenschlichen Beziehungen beruhten, was häufig zu Anschuldigungen, Vermutungen und Verdächtigungen führte. In den Diskussionen über die Organisation der Arbeit *war das zentrale Thema der Kommunismus. Viele erzählten Geschichten über bestimmte Personen aus der kommunistischen Zeit oder von vor 40 Jahren* und suchten nach einem Schuldigen oder danach, inwieweit eine bestimmte Person mit dem alten Regime zusammengearbeitet habe.

Viele Rumänen reagierten immer noch empfindlich auf das bloße Stellen von Fragen, sie fühlten sich beleidigt und in Frage gestellt. Als ein Journalistenteam einem Universitätsprofessor in Timisoara Fragen über die kommunistische Zeit stellte, reagierte er mit den Worten: "*Sie stellen mir Fragen wie die Securitate!*"

Die ersten Unternehmen, die nach dem Fall des kommunistischen Regimes in Rumänien gegründet wurden, stellten einen Lernprozess dar, indem sie die Kommunikation, die Transparenz und die Grundsätze der katholischen Soziallehre förderten und die Bedeutung der persönlichen Arbeit mit allen Elementen der Beharrlichkeit, der Klarheit, der Lernbereitschaft und der Botschaft des verantwortungsvollen Handelns betonten.

Für Kolping war die sozialpolitische Dimension die wichtigste, *heute steht die wirtschaftliche Hilfe im Vordergrund, denn erst muss man leben können und dann philosophieren, sonst kann man einen Menschen nicht zum Laufen bringen, wenn er nicht gehen kann...*

In der österreichischen Presse wurde verzweifelt appelliert, dass Rumänien nicht nur Hilfe brauche, sondern dass *es Menschen brauche, die es besuchen und den Menschen das Gefühl geben, dass sie wichtig und wertvoll sind.*

Die eigentliche Revolution musste in den Köpfen der Menschen stattfinden, wobei *der Mut zur Eigeninitiative, zum persönlichen Engagement und zur Risikobereitschaft hervorzuheben ist.* Diese Elemente wären unter dem alten Regime extrem gefährlich gewesen.

Wie kann man über die Schatten der eigenen Vergangenheit springen und die Zukunft in die eigenen Hände nehmen? Oder wie steht es mit dem Vertrauen in den ehemaligen großen Bruder, den Staat, der immer so getan hat, als könne man wie im Westen leben, aber wie im Osten arbeiten?

Das Kolping-Modell in Rumänien zeigt, dass es möglich ist, an der Schnittstelle von Kirche und Gesellschaft eine soziale Struktur des Einsatzes zu schaffen, wenn sie auf christlichen Grundwerten (Glaube, Liebe, Hoffnung) und den Prinzipien der katholischen Soziallehre (Personalität, Subsidiarität, Solidarität, Gemeinwohl, Nachhaltigkeit) in einem Umfeld ethnischer und konfessioneller Vielfalt basiert, die Innovation und nicht zuletzt das Wohl aller Beteiligten begünstigt.

Die Gründung von Verbänden unter dem Namen Kolpingsfamilien in Rumänien in den Pfarreiengemeinschaften, egal ob in Vorzeit ein katholischer Gesellenverband existiert hatte, oder nicht, der nie existierte, geschah aus dem Wunsch heraus, einem europäischen Netzwerk anzugehören, das bereit war, materielle Unterstützung zu leisten, und das über die nötige Kraft verfügte, sich im Wiederaufbau der Zivilgesellschaft zu engagieren.

³Wenn zu Lebzeiten Kolpings, von den ersten Kontakten im Jahr 1856 an, die Ausbreitung des Verbandes durch junge Leute, reisende Gesellen, in den deutsch- und ungarischsprachigen römisch-katholischen Gemeinden realisiert werden konnte, wir beziehen uns hier auf Bukarest und die Provinzen, in denen es Vereine katholischer Gesellen gab, in Siebenbürgen, im Banat, in der Bukowina, so bewegt sich dieser Aspekt seit 1991 auf einer anderen Ebene des ethnischen und konfessionellen Multikulturalismus, wobei der Anfang zum ersten Mal in einer rumänischsprachigen griechisch-katholischen Gemeinde gemacht wurde.

Wir sprechen von den Anfängen der Kultivierung neuer demokratischer Tugenden in einem Ödland, in dem ethnische und konfessionelle Unterschiede eine Herausforderung darstellten. In relativ kurzer Zeit war ein radikaler Umschwung in der Staatswirtschaft und vor allem in der Transformation der Zivilgesellschaft von einem totalitären zu einem demokratischen System erforderlich.

Die Gründung von Vereinigungen und seit 1994 einer zentralisierten Struktur in griechischen und römisch-katholischen Gemeinden, sowie auch Angehörigen orthodoxer oder evangelischer Kirchen, dazu verschiedener ethnischer Herkunft, also Mitgliedern verschiedener Nationalitäten, Rumänen, Ungarn, Deutschen, war eine Herausforderung, auf die man mit einem gemeinsamen Ziel, nämlich der gegenseitigen Hilfe, antwortete.

³ Kolping Rumänien Archiv, Gegründete Vereine, Litera B, Die Kolpingsfamilie von Blaj griechisch-katholischer Konfession wurde am 01. Mai 1991 gegründet.

Alle Bemühungen der Partner, die nach der Revolution nach Rumänien kamen, zielten darauf ab, die Zivilgesellschaft zu erwecken, die Interessen der Bürger zu artikulieren durch Vereinsgründungen, um den Staat für Fragen zu sensibilisieren, die das Leben der Bürger betreffen. Die Verteilung von Hilfsgütern war für Menschen, die in Armut lebten oder gefährdet waren, notwendig, wurde aber in der Praxis nur in reinen Notsituationen eingesetzt, in einmaligen Situationen von heute auf morgen, mit dem Ziel, in Rumänien ein Modell der gegenseitigen Hilfe auf der Grundlage des Solidaritätsprinzips zu schaffen.

Generell war die Gründung von Vereinen in den Gemeinden nach der Revolution, die sich an die gesamte Gesellschaft richteten, ein konkreter Schritt, der zur Stärkung der Zivilgesellschaft beitrug, denn es sind die Vereine und Bürgerinitiativen, die die Zivilgesellschaft beeinflussen, gestalten und stärken. Die 107 Vereine mit mehr als 6.000 Mitgliedern im Jahr 2000 haben in Bezug auf ihre Reichweite und ihre Aktivitäten sicherlich eine wichtige Rolle gespielt.

Es ist eine stabile Zivilgesellschaft, die für ein Gleichgewicht sorgt, auch gegenüber dem Staat. Auf nationaler Ebene ist eine stabile Zivilgesellschaft erforderlich, um mit Bedrohungen durch verschiedene Gruppen fertig zu werden oder um den Opportunismus einiger zu verhindern, die sich Rechte und Vorteile verschaffen und ein ungleiches System zwischen verschiedenen Berufsgruppen schaffen.

Durch die Gründung von Kolpingverbänden und die Zugehörigkeit zu einem europäischen Netzwerk wird ein demokratisches Organisationsmodell geschaffen, das auf lokaler, regionaler und zentraler (nationaler) Ebene ansetzt und eine Lern- und Übungsfunktion für die Gesellschaft hat. Die demokratischen Prozesse werden auf die Tagesordnung von Seminaren und Versammlungen gesetzt und bei der Wahl der Verbandsführung zur gängigen Praxis. Wir erkennen also vielfältige Möglichkeiten des Lernens und der Ausbildung für gesellschaftspolitisches Engagement, die in Rumänien mit der Unterstützung von Kolpingorganisationen in einem reifen Stadium in die Praxis umgesetzt werden

Die Zivilgesellschaft in Rumänien hat sich für die Demokratie geöffnet, aber sicherlich nicht von alleine, sondern es ist ein Reifungsprozess der demokratischen Prozesse notwendig. Hier ist der Beitrag von Kolping in Rumänien in einer Vielzahl von Seminaren, Konferenzen, Treffen und der Organisation von Wahlen auf verschiedenen Ebenen zu finden.

Der Begriff "*Schule der Demokratie*" taucht in vielen Dokumenten des Vereins auf und ist letztlich ein Feld für die Einübung und das Funktionieren von Demokratie in der Kirche und in der Zivilgesellschaft. Der Verein hat in den Pfarreien einen fruchtbaren Boden für die Bemühungen um die Gründung und den anschließenden Betrieb ausgemacht, ist aber bei der Durchführung oft auf Widerstände gestoßen, vor allem dann, wenn es auch um

Projektarbeit ging oder es zu Meinungsverschiedenheiten zwischen den beteiligten Geistlichen und Laien gekommen ist. Im Grunde hat der Klerus die Gründung initiiert und wurde zum Garanten einer solchen Aktivität, deren Gründer Kolpingpriester ist, weshalb das Vetorecht in einigen Fällen als etwas Natürliches angesehen wurde. Die Umsetzung eines demokratischen Systems in der Arbeit des Vereins war in vielen Fällen ein echtes Hindernis, da nicht bekannt war, dass Entscheidungen gemeinsam getroffen werden müssen und es natürlich zu Meinungsverschiedenheiten kam.

Die Gesamtzahl der gegründeten Vereinigungen zeigt die Größe und vor allem die Offenheit und Bereitschaft, sich am Prozess der Umwandlung in eine demokratische Gesellschaft zu beteiligen. Wir verweisen auf die 86 Vereinigungen in den römisch-katholischen Gemeinden, 43 in den griechisch-katholischen Gemeinden und zwei Vereinigungen, die in orthodoxen Pfarrgemeinden gegründet wurden.

In einem demokratischen System geht es nicht nur um die Wahl von Führungspersonlichkeiten, sondern in erster Linie um die Beteiligung und Meinungsäußerung in einer solchen Vereinigung, um die Übernahme von Verantwortung, wobei eine der Bedingungen darin besteht, mit weniger Personen zu arbeiten.⁴

Seien Sie vorsichtig mit der Zusammensetzung Ihres Gremiums und vergrößern Sie es nicht ohne dringenden Bedarf. Insbesondere ist es ratsam, die Tür nicht zu weit für Plaudertaschen zu öffnen, die alles besser wissen wollen, aber bei der geringsten Anstrengung zurückfallen...

Bei allen Risiken, die eingegangen wurden, war der Nationalverband zweifellos ein Ort, an dem die Demokratie durch die Wahl von Führungspersonlichkeiten und Vorstandsmitgliedern gelebt wurde, eine Übung darin, Verantwortung für seine Mitmenschen zu übernehmen, ein Mandat für einen bestimmten Zeitraum zu übernehmen und gemeinsam Ziele zu setzen.

Nach der langen Zeit des kommunistischen Regimes war eine demokratische Vorgehensweise schwierig umzusetzen, da es sich um einen unbekannten Prozess handelte, der auf lokaler oder zentraler Ebene genügend Turbulenzen auslöste, vor allem, als die Entscheidung getroffen wurde, eine einzige zentrale Organisation zu gründen, in der alle Verbände in Rumänien vertreten sein sollten. Die Wahl einer Person aus Rumänien

⁴ Hanke Michael & Rosa Copelovici - Adolph-Kolping-Schriften, Band 2, Briefe, Kolping-Verlag, Köln, 1991, S.180 "Seien Sie vorsichtig bei der Zusammensetzung des Vorstandes und erweitern Sie ihn nicht ohne dringende Notwendigkeit. Insbesondere ist es ratsam, die Tür nicht zu weit für geschwätzigte Schwätzer zu öffnen, die alles besser wissen wollen, aber bei der geringsten Anstrengung ins Hintertreffen geraten."

durch Personen außerhalb des Landes wäre ein einfacher, kontrollierbarer Prozess gewesen, aber es hätte an Rechenschaftspflicht seitens des Verwaltungsrats und der Generalversammlung gefehlt.

Die deformierte Struktur der Zivilgesellschaft führte oft zu Erschütterungen auf der Ebene der Gemeindeverbände, Fehler und Misserfolge trugen zum Verständnis eines demokratischen Phänomens und zur Erkenntnis bei, dass die Macht nicht in den Händen einer einzigen Person liegt.

War die Zentralorganisation in den ersten Jahren ihrer Tätigkeit bei allen organisierten Aktivitäten und wirtschaftlichen Tätigkeiten finanziell abhängig, so wird dies durch die Sicherstellung der Eigenfinanzierung überwunden und damit eine übermäßige Abhängigkeit von Zuschussmitteln vermieden. Mit der Sicherstellung der Eigenfinanzierung werden nach und nach die eigentlichen Ziele des Kolpingwerkes in Rumänien nicht mehr aus den Augen verloren, d.h. Projekte werden nur noch dann durchgeführt, wenn sie zu den erklärten Zielen passen, ohne die Verfolgung von verfügbaren Fördermitteln.

Der Aufbau und die Stärkung einer Betreuungsstruktur wurde in Rumänien durch die Organisation lokaler Verbände und die Schaffung einer Dachstruktur durch diese Verbände ermöglicht, um die Vernetzung, die Ausbildungs- und Bildungsangebote zu erleichtern, sowie durch die Präsentation von sozialem Unternehmertum, die Gründung von Unternehmen, die Finanzmittel zwischen zwei Zuschüssen, sozialen Projekten und der Ausbildung von Freiwilligen bereitstellen.

Die Struktur des totalitären Systems setzte eine Ideologie, die Einheit der Parteien, ein Medienmonopol, ein zentralisiertes Planungssystem, das die Existenz einer Zivilgesellschaft verhinderte, *den* Staat und die Zivilgesellschaft als zwei unabhängige Einheiten (Kirchen, Vereine, Gewerkschaften, Parteien, die als unpassend für das staatliche System angesehen wurden), *"die Erziehung der Menschen zu Unmündigkeit und Infantilität"* voraus.

Die Identität des Einzelnen litt, was es schwierig oder gar unmöglich machte, ein unabhängiges und sinnvolles Leben zu organisieren. Weiss Alfred erfasst und signalisiert die Befindlichkeit derjenigen, die ihre ersten Schritte in einem Verein oder in der Projektarbeit machen:

"Kindliches Verhalten ist bei den Menschen in Osteuropa sowohl im positiven als auch im negativen Sinne zu beobachten: Sie sind spontan, vertrauenswürdig, eifrig, sie begeistern sich schnell, aber sie haben einen begrenzten Horizont, sie sehen nicht perspektivisch, sie können nicht

korrelieren, synthetisieren, sie sind ängstlich und trauen sich nicht zu, das Problem zu lösen".

Die Notwendigkeit, zunächst Verbände und dann ein Netzwerk zu gründen, erforderte einen Zeitraum von mindestens 20 Jahren, um ein solches Konzept in der Verbands- und Projektarbeit zu verstehen und umzusetzen. Die Stärkung eines solchen Netzwerks erforderte eine Harmonisierung zwischen lokaler, regionaler und zentraler Ebene einerseits und zwischen Vereins- und Projektarbeit andererseits. Eine Trennung wurde als notwendig erachtet, im Sinne einer Trennung der ideellen Seite, d.h. der Vereinsarbeit, von der materiellen Seite, die Projekte und Investitionen von Fachleuten betrifft.

Der Grundgedanke ist derselbe geblieben, aber der Ansatz und die Konsequenz, mit der andere ethnische und religiöse Gruppen angesprochen werden, haben die Grundlage für Innovation und Stabilität geschaffen.

Bei den nach 1990 durchgeführten Projekten wurden die Menschen ermutigt, ihr Leben aktiv und nachhaltig zu verbessern. Eines der ersten Ziele war es, die Gemeinschaft zu bilden und dann durch die Ausbildungsprojekte gegenseitiges Verständnis zwischen denjenigen zu schaffen, die die Gemeinschaft bilden, und dann die Aktion auf die Gesellschaft auszudehnen und Entwicklung zu schaffen.

Nach 1992 sprechen wir von einem linearen sozialen Transformationsprozess im Sinne des Erkennens vergangener sozialer Defizite und des Übergangs zu einem neuen Stadium, in dem die Ziele für die Gesellschaft als Ganzes erstrebenswert sind und in dem jeder Einzelne zusammenarbeiten und zur Schaffung einer fürsorglichen Gemeinschaft beitragen kann.

Das Kolping-Modell in Rumänien wurde auf der Grundlage aufgebaut, dass Menschen, denen zunächst mit dem Nötigsten geholfen wurde, in der Lage sein sollten, sich selbst zu helfen und im Rahmen der internationalen Zusammenarbeit und Entwicklungspolitik mitzuarbeiten. Es hat 30 Jahre gedauert, bis eine solche Ebene der Arbeit in einer netzwerkartigen Struktur der Selbsthilfe erreicht wurde, wobei die zentrale Organisation der Verbände im Jahr 1994 gegründet wurde.

Selbsthilfe ist als ein kollektiver Prozess innerhalb von Gruppen und Organisationen zu verstehen, der zunächst einen Prozess der Hilfeleistung in Gang setzen kann, der im Laufe der Zeit auch zu einer Unterstützung oder gegenseitigen Unterstützung führen kann. Das Erreichen des Zustands, in dem ein Netzwerk sich selbst und gegenseitig unterstützen kann, ist das Ergebnis eines 20-jährigen Prozesses, dessen Ziele darin bestehen, Humankapital aufzubauen und zu entwickeln, Gemeinschaften zu bilden, auf mehreren organisatorischen Ebenen zu arbeiten, Unternehmen zu gründen und Partnerschaften mit öffentlichen Einrichtungen für das Gemeinwohl zu initiieren.

Einer der entscheidenden Aspekte des Kolping-Netzwerks, das sich aus Verbänden auf lokaler, diözesaner/regionaler und zentraler Ebene sowie aus den anderen angeschlossenen Einrichtungen und Verbänden, Sozialunternehmen und Bildungszentren zusammensetzt, ist die Beteiligung, die Anpassungsfähigkeit, die Führung und das Management (Organisation).

Anhand der durchgeführten Aktivitäten und der realisierten Projekte können wir feststellen, dass das Ziel, eine soziale Struktur der gegenseitigen Hilfe aufzubauen, nach 20 Jahren erreicht wurde. Mitglieder, Mitarbeiter, Freiwillige, Experten, Sachverständige und Spender aus Europa und Rumänien waren an der Verwirklichung dieses Ziels beteiligt.

Die Zeit des Wiederaufbaus nach der Revolution begann 1992 und wurde 2012 mit dem Ende der Unterstützung durch Kolping International abgeschlossen. Seit 2013 wird davon ausgegangen, dass wir in Rumänien eine netzwerkartige Struktur der Selbsthilfe haben, die aus 77 lokalen Verbänden besteht, die auf diözesaner/regionaler und zentraler Ebene mit über 2400 Mitgliedern organisiert sind, zu denen wir Unternehmen und soziale Projekte hinzufügen können. Obwohl das Erreichen der Autonomie eine neue Situation mit vielen Fragezeichen ist, stellen wir fest, dass es einen gewissen Entwicklungsmodus gibt, der eine Zunahme der Zahl der Projekte, der Ausbildungsaktivitäten, der Partnerschaften, der Sponsoren und Spender, der neuen Initiativen und allgemein der freiwilligen Beteiligung an den Aktivitäten der Vereinigung ermöglicht hat. Dieser Skalierungsprozess ist mit dem sozialen Auftrag verbunden und stellt ein deutliches Wachstum dar.

Das multikulturelle Element ist im gesamten Röntgenbild spürbar, wenn wir zu Beginn von einem Verein sprechen, in dem die Neuankömmlinge in den Industriezentren des Banats und Siebenbürgens deutscher oder ungarischer Volkszugehörigkeit waren, und wir nach der Revolution Mitglieder verschiedener Ethnien und Konfessionen haben. Die netzwerkartige Struktur der Selbsthilfe in Rumänien ist zu einer sozialwirtschaftlichen Struktur geworden, die in der Kirche ein Vorbild ist, so dass die Menschen entschlossen sind, sich zu engagieren, wenn die Gesellschaft und alles um sie herum nicht zu ihren Gunsten ist.

Der Anstoß kam von außen, aber nicht unbedingt mit Komplettlösungen im Gepäck. Alfred Weiss beispielsweise gründete den Verband in einer griechisch-katholischen Gemeinde rumänischer Abstammung, ohne die streng römisch-katholische Zugehörigkeit nach dem Internationalen Kolpingstatut zu berücksichtigen. Das Hauptziel war es, einen Weg für die Beteiligten in Rumänien zu finden und nicht unbedingt eine Richtung vorzugeben, die sie einschlagen sollten.

Das multikulturelle Element

Der Verband entwickelte sich in Rumänien durch die Bildung verschiedener ethnischer und konfessioneller Gemeinschaften, die ihrerseits Diözesan- und Regionalverbände bildeten, innerhalb derer wir eine gewisse Homogenität hatten, die in der Tat ein starkes Bindemittel auf regionaler Ebene war. Diese regionalen Strukturen bildeten wiederum den Zentralverband, der von Vertretern der regionalen und diözesanen Strukturen geleitet wurde. Diese Multikulturalität ist es, die die gesamte Tätigkeit von Kolping Rumänien dynamisiert hat und es geschafft hat, sich zu verbreiten und Teile der Zivilgesellschaft zu erreichen, so dass ein echter Prozess der Veränderung in der Zivilgesellschaft stattfinden konnte.

Stabilität versus Flexibilität

Über lange Zeiträume hinweg bildet sich eine gewisse Routine heraus, die bei allen Prozessen, die mit der Organisation, der Teilnahme und der Anpassung in einem solchen Netzwerk verbunden sind, notwendig ist.

Das Funktionieren eines solchen Netzes von Vereinigungen muss eine gewisse Stabilität aufweisen, und wir denken dabei an die Gewährleistung von Transparenz, partizipativen Prozessen und Führung.

Gleichzeitig ist Flexibilität gefragt, d.h. die Schaffung von Freiräumen und Aktionsfeldern für Mitglieder, Sympathisanten, Freiwillige, die Einbindung von Personen in Projektteams, die bestimmte Aktivitäten dynamisieren können, d.h. Jugendaktivitäten, die Organisation von Workcamps und Gemeinschaftsinitiativen mit Teilnehmern unterschiedlicher Herkunft und aus anderen Verbänden.

An der Nahtstelle zwischen Kirche und Gesellschaft gelegen, hat sie in beide Richtungen Kreuzpunkte geschaffen, von der Gründung mit Hilfe des Klerus, um in der Gesellschaft aktiv zu werden, und dann mit der Beteiligung vieler Menschen in der Gesellschaft an organisierten Aktivitäten und Projekten, ein notwendiger Kreislauf für eine Gesellschaft im Wandel.

Die Fähigkeit, unterschiedliche Menschen zusammenzubringen und zu motivieren, eröffnet der Gesellschaft und der Kirche neue Handlungsmöglichkeiten und Interessen. Das Potenzial in der Kirche zu erkennen, den Glauben in einem Kontext zu lernen und zu praktizieren, in dem christliche Werte und Prinzipien für die Gestaltung der Gesellschaft relevant sind. Die Arbeit in Verbänden, um demokratische Prozesse zu praktizieren, das bürgerschaftliche und politische Engagement von Christen und Nichtchristen kann Veränderungen bewirken und zum Gemeinwohl der Gesellschaft beitragen.

Die letzte Schlussfolgerung ist, dass das Kolping-Modell in jeder anderen christlichen Gesellschaft funktionieren und nachgebildet werden kann, wobei die Grundvoraussetzung darin besteht, im Geiste der Werte und Prinzipien zu handeln, so dass die Orientierung auf das Gemeinwohl ausgerichtet ist.

Eduard Dobre, Innsbruck, 19.10.2024

ß